Zeitschrift: Toggenburger Jahrbuch
Band: - (2001)

Artikel: Der Hof zu Wil auf dem Weg in die Zukunft
Autor: Benz, Josef Leo / Mathis, Hans Peter / Wechsler, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-882859

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Hof zu Wil auf dem Weg in die Zukunft

Die Geschichte des Hofs zu Wil ist gezeichnet von drei grossen Zäsuren. 1226 ging der toggenburgische Wehr- und Wohnturm nach einem Mord in der Grafenfamilie als Sühnegeschenk an die Abtei St. Gallen. 1798 zerschlugen französische Revolutionstruppen die fürstäbtische Feudalherrschaft, und der Hof der Fürstäbte von St. Gallen wurde zur Bierbrauerei. 1990 beendete die Errichtung der «Stiftung Hof zu Wil» das Brauereizeitalter des Hofs.

Josef Leo Benz
Hans Peter Mathis
Hans Wechsler

Um den Hof zu retten und ihn in vielfältiger Weise wieder zu nutzen, hat die Bürgerschaft der Stadt Wil an der Urnenabstimmung vom 12. Juni 1988 mit 3886 Ja zu 1339 Nein der Errichtung einer Stiftung zugestimmt und dazu ein Gründungskapital von 5 Millionen Franken bewilligt. Daran war die Bedingung geknüpft, dass bis Juni 1990 von Dritten mindestens weitere 4 Millionen Franken zugesichert werden. Dieses Ziel konnte dank Zuwendungen des Kantons St. Gallen, der Katholischen und der Evangelischen Kirchgemeinde Wil, der Ortsbürgergemeinde Wil, der Interkantonalen Regionalplanungsgruppe Wil, vor allem aber auch der Arbeitgebervereinigung Region Wil, von Mitgliedern des Gewerbevereins, von Vereinen und Organisationen und vielen Privaten erreicht werden.

Die Stiftung ist in ihrem Zweckartikel darauf verpflichtet, durch die etappenweise Verbesserung der Bausubstanz die Hof-Anlage in ihrem historischen Bestand für die Öffentlichkeit zu erhalten, als lebendigen Treffpunkt zu betreiben und in den Räumlichkeiten gesellschaftliche, kulturelle und weiterbildende Aktivitäten zu entfalten. Der Stiftungsrat hat als Erstes 1990 die ganze Hof-Anlage, Schlüsselstelle der Wiler Altstadt, für rund 5 Millionen Franken von der Brauerei Hürlimann AG, Zürich, gekauft und begonnen, sich in dieses steinerne Geschichtsbuch einzulesen.

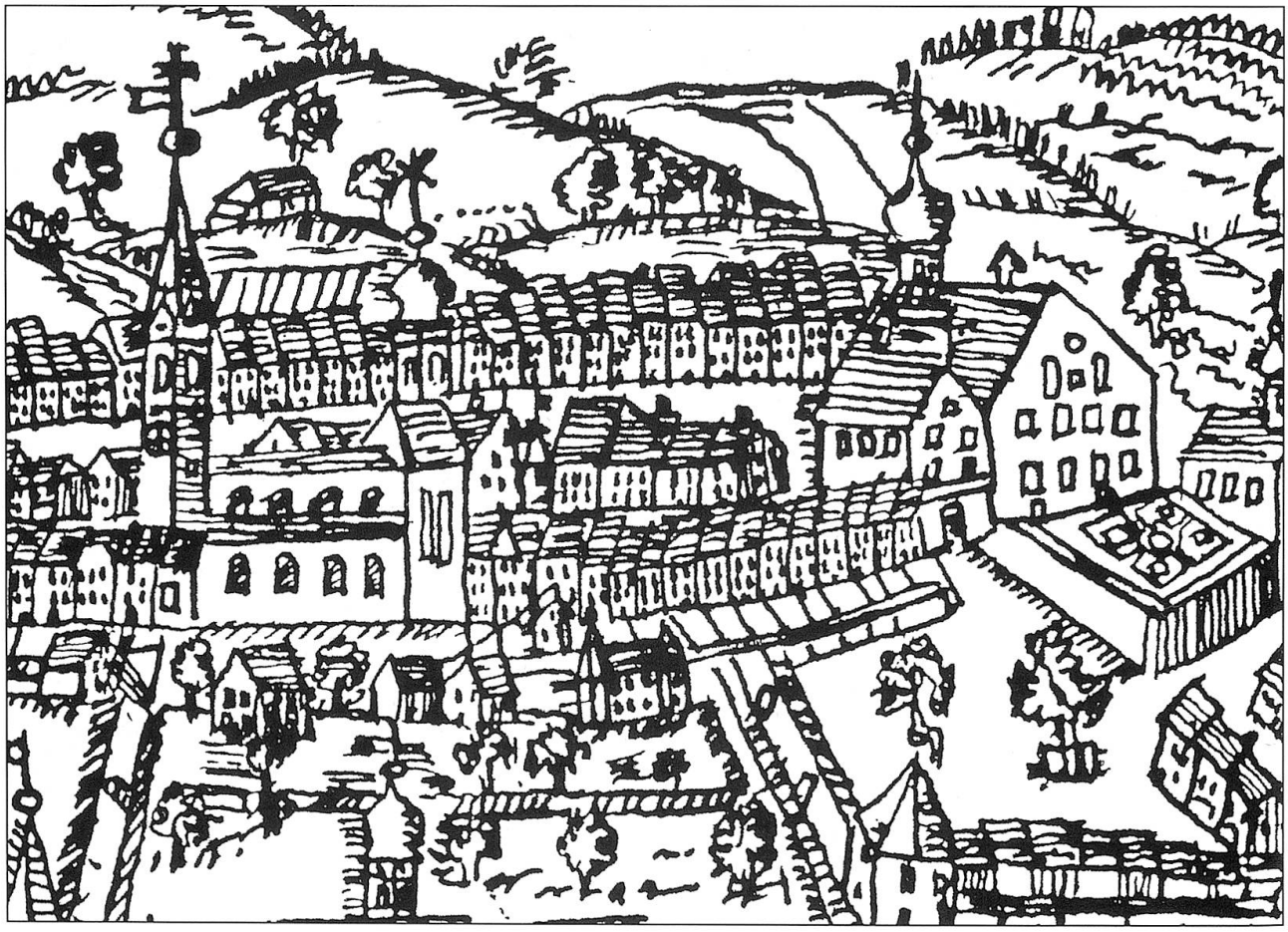
Die historische Bausubstanz

In den rund 800 Jahren seines Bestehens hat der Hof zu Wil nicht nur 32 Generationen Fürsten, Äbte, Bierbrauer und Bürger erlebt, sondern auch erfahren, wie jede Generation seine Bausubstanz ergänzt, verändert und oft auch zerstört hat. Vergleicht man den Hof mit einem Geschichtsbuch, so kann man auf 800 Seiten seine bauliche Entwicklung mehr oder weniger nachvollziehen: Viele, vor allem ältere Seiten sind herausgerissen, andere sind schlecht erhalten, eine grosse Zahl aber ist gut lesbar und berichtet aus einer bewegten Vergangenheit. Der Hof, ein höchst interessantes Buch der Geschichte und Baustilkunde!

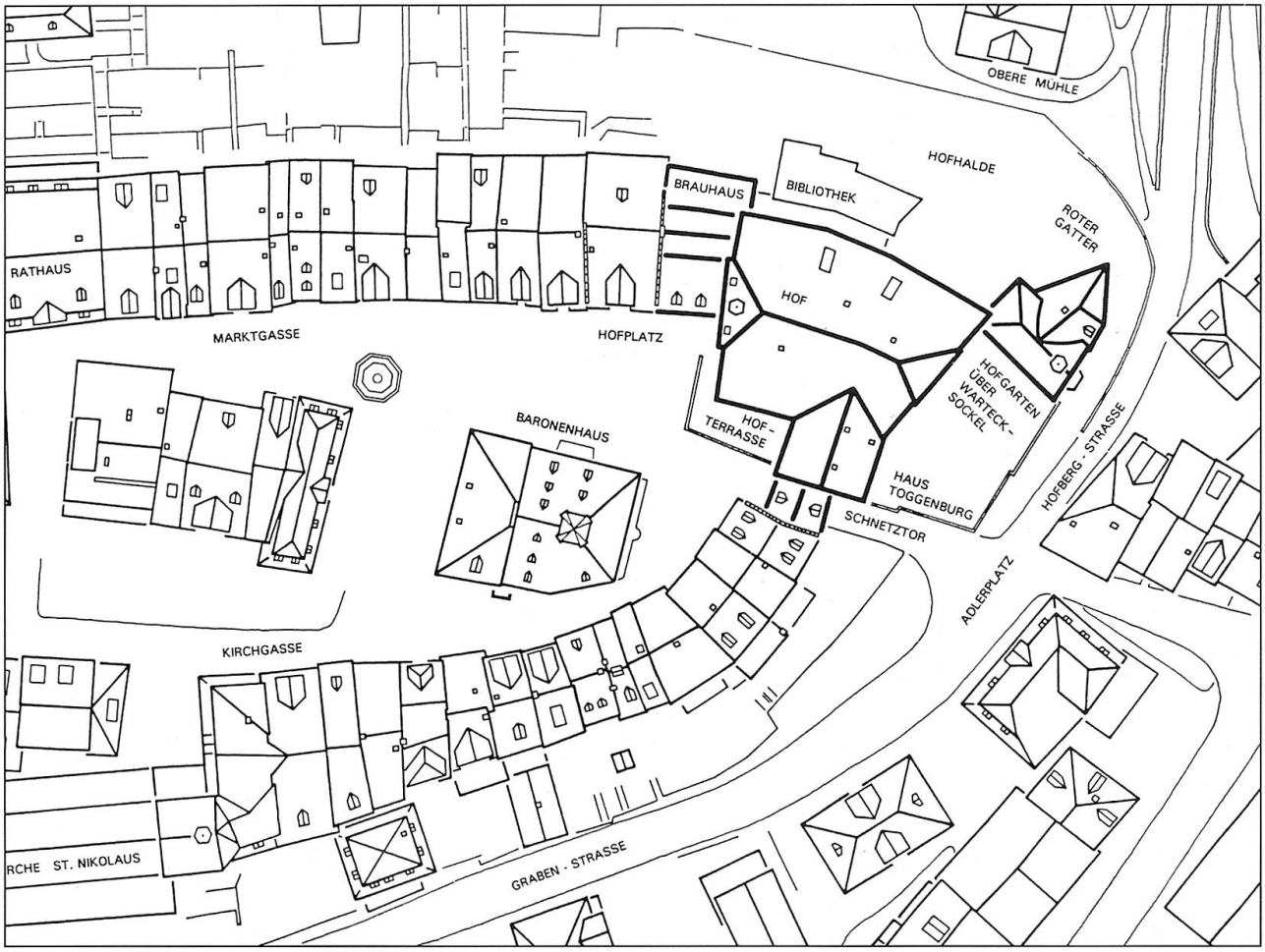
Von den Freiherren von Toggenburg vor dem Jahr 1200 errichtet, stand der Hof als wehrhafter Wohnsitz da, ein ummauerter Turm mit einem Hof, der dem Gebäude wohl den Namen gegeben hat. Es ist bemerkenswert, dass dieser Toggenburgerturm heute als Kernbau im Hof noch erhalten und ablesbar ist.

Um die Wohnlichkeit zu fördern, folgte in äbtischer Zeit wahrscheinlich der Anbau eines Palas, der das Bauvolumen erheblich erweiterte und die Anlage zur Burg wachsen liess. Es dürfte im 14. Jahrhundert gewesen sein, als das Hof-Hauptgebäude seine heutige Kubatur mit einer durchgehenden Holz-

Wil von Süden, der Hof mit Hof-Garten und «Rotem Gatter».



STIFTUNG
HOF ZU WIL



Der Hof-Bezirk in der Wiler Altstadt.

konstruktion erhielt. Unter dem reform- und baufreudigen Abt Ulrich Rösch (1463–1491) aus Wangen im Allgäu wurde dem Hof-Gebäude ein mächtiges Walmdach aufgesetzt.

Zwischen dem Hof-Gebäude und dem Schnetztor entstand zur gleichen Zeit als neues Gebäude die Statthalterei, später Haus zur Toggenburg genannt, Verwaltungssitz für den westlichen Teil der Alten Landschaft und das 1468 erworbene Toggenburg. Im Hof-Gebäude und in der Statthalterei entstanden Wandmalereien, dem Winterthurer Freskanten Hans Haggenberg zugeschrieben, welche die Bedeutung des nunmehr zum Herrschaftssitz gewordenen Hofes unterstrichen und ihn immer mehr zur oft und gern gewählten Nebenresidenz der St. Galler Fürstäbte werden liessen.

Nach einer Ruhepause zur Reformationszeit war es Abt Diethelm Blarer von Wartensee (1530–1564), der 1540 mit dem Bau des Hauses zum Roten Gatter den Hof ein weiteres Mal erweiterte. Der im Grundriss dreieckige Bau am Abgang zum Weiher enthielt nicht nur eine Taverne, in die Pilger gerne einkehrten, sondern für die Bediensteten auch eine Kapelle, die kurz vor 1700 eine reiche Stuckausstattung bekam. Unter den Äbten Othmar

Kunz (1564–1577) und Joachim Opser (1577–1594), beide aus Wil, wurde der Hof zum Renaissanceschloss. Reiche Täferausstattungen, skulptierte Fenstersäulen und fein gehauene Wappensteine über den Portalen verdichteten die Innenausstattung und liessen den Hof zu einem repräsentativen Fürstensitz des St. Galler Klosters werden. Ein Grossteil dieser Ausstattung ist im Laufe der folgenden Jahrhunderte verkauft oder entfernt worden. So ist beispielsweise die reich getäferte Opserstube im frühen 19. Jahrhundert nach Berlin, später nach London verkauft und 1917 für das Historische Museum St. Gallen erworben worden.

Nach einer weiteren Zeit bescheidener Bautätigkeit während des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648) erfolgte in den 90er-Jahren des 17. Jahrhunderts eine einschneidende Bauphase, in welcher Abt Cölestin Sfondrati (1687–1696) aus Mailand den Hof barockisierte. Damals verloren viele Räume ihre Grosszügigkeit und Ausstattung, und viele Malereien und Dekorationen verschwanden unter den hellen Putzwänden der lichthungrigen Barockzeit. Weisse Stuckdekorationen in der Art der Wessobrunner Meister traten an ihre Stelle und ersetzten die Buntheit vergangener Jahrhunderte. Im 18. Jahrhundert blieb die Bautätigkeit bescheiden. Abt Cölestin Gugger von Staudach (1740–1767) liess den heutigen Fürstensaal und den herrschaftlichen Wohnraum im 2. Obergeschoss im Régencestil ausstuckieren.

Unten links: Skulptierte Fenstersäule in der Äbtestube.

Unten rechts: Äbtewappen von Cölestin Gugger von Staudach in der Régence-Stuckdecke des Fürstensaals.

Nach dem Ende der Fürstabtei-Epoche 1798 und der endgültigen Aufhebung des Klosters fiel der Hof für kurze Zeit buchstäblich dem Zerfall anheim. Mit dem Kauf der Hof-Liegenschaften durch Baron Wirz à Rudenz 1810 begann die Ära der Bierbrauer. Ihre Produktionsanlagen veränderten den Hof sehr, indem Zwischenböden herausgerissen und Installationen eingebracht wurden. Erst die Brauerfamilie Stiefel hat im 20. Jahrhundert den historischen Stellenwert des Hofes wieder erkannt und seine wertvolle Bausubstanz im Rahmen des Möglichen gepflegt. Nach dem letzten Sud des «Wiler Hofbräu» 1982 wurden sämtliche Brauerei-Einrichtungen stillgelegt. Im Brauhaus, der früheren Pfisterei, stehen noch immer die kupfernen Braukessel. Ob sie wohl als Zeugen der Brauerei-Epoche kommende bauliche Erneuerungen überstehen?

Grundlagen der Projektierung

1990 begab sich die Stiftung auf den anspruchsvollen Weg der Projektierung und des Baus einer ersten Sanierungsetappe. Als verantwortliches Planungsteam hat der Stiftungsrat Josef Leo Benz als Projektleiter, Hanspeter Scheerer und Hugo Imholz aus dem Architekturbüro J. L. Benz AG, Wil, sowie Hans Peter Mathis, Frauenfeld, als ständigen Berater Denkmalpflege berufen. Neben den notwendigen Ingenieuren arbeitete auch ein Gastronomieberater mit.

Stiftungsrat und Planungsteam waren sich von Anfang an bewusst, dass ein Baudenkmal, in dem sich aus all den vergangenen Bauphasen so viel Substanz erhalten hatte, einer ganz besonderen Sorgfalt in Planung und Realisation bedurfte, wollte man nicht die Fehler früherer Generationen wiederholen. Schon bald hatte sich nämlich gezeigt, dass bereits in frühneuzeitlichen Jahren, insbesondere aber im 19. Jahrhundert, konzeptlos und in Bezug auf die Statik des Gebäudes teilweise fahrlässig umgebaut wurde. Grosse Probleme in der Sicherung des Baus sind die Folge. Schritt für Schritt entwickelten sich folgende Restaurierungsgrundsätze:

- Der Hof wird in der historischen Vielfalt seiner Bauteile restauriert.
- Die Nutzung wird dem Bau und nicht der Bau der Nutzung angepasst.
- Oberstes Gebot ist die Erhaltung und Präsentation historischer Bausubstanz, wissenschaftliches Interesse hat hinter der Substanzerhaltung zurückzustehen.

- Die Zufügungen unserer Zeit werden in einer neuzeitlichen Architektursprache ausgeführt.
- Technische Einrichtungen werden von der Altbausubstanz möglichst ferngehalten oder schonungsvoll eingefügt.

«Ich ward (d)er Zit» – ein Greis als Personifizierung der Zeit; freigelegtes Fresko im Haus Schnetztor.

Bauuntersuch

Wie bedeutungsvoll ein frühzeitiger Bauuntersuch und archäologische Forschungen für ein Baudenkmal sein können, belegt auf eindrückliche Art der Hof zu Wil.
Bereits 1990 beauftragte der Stiftungsrat Johann Herovits, Restaurator in Goldach, erste Untersuche vorzunehmen. Hauptaufgabe dieser Vorabklärungen war, einen Überblick der unter Putzschichten verborgenen Malereien und Kunstschätze zu gewinnen. In über 200 Sondieröffnungen, Untersuchungsschlitzen und Freilegeproben kam ein beeindruckender Reichtum an Malereien zum Vorschein. Die Dokumentationen dieser Untersuchungen zusammen mit einem denkmalpflegerischen Vorbericht von Dr. Bernhard Anderes, Rapperswil, führten 1990 zur Einstufung des Hofes als Baudenkmal von nationaler Bedeutung durch das Bundesamt für Kultur.

Damit stand der Stiftung der höchstmögliche Subventionssatz der Denkmalpflege in Aussicht. Gleichzeitig waren für die Projektierung und den Bau hohe denkmalpflegerische Anforderungen angemeldet. Bei der denkmalpflegerischen Beratung arbeiteten mit: vom Bund Dr. Bernhard Anderes und Dr. Josef Grünenfelder, Cham, vom Kanton Pierre Hatz und von der Gemeinde Lukas Peterli.

Im Gleichschritt mit dem Beginn der Vorprojektierung sind die Forschungen systematisch und umfassend ausgeweitet und vertieft worden. Als Bodenforscherin war die sanktgallische Kantonsarchäologin Dr. Irmgard Grüninger tätig, als Bauarchäologen wirkten die Interessengemeinschaft für Archäologie (IGA) aus Zürich und die Firma Fontana + Fontana AG aus Jona. Neben den detaillierten Dokumentationen der Archäologen und Restauratoren sind alle Funde auch photographisch festgehalten.

Nutzungskonzept

In der Stiftungsurkunde ist festgeschrieben, dass eine etappenweise Restaurierung und Nutzung der Hof-Anlage zu erfolgen hat. Die bauliche Sanierung in Etappen ist aus finanziellen Gründen zwingend, die Erneuerung der Gesamtanlage Hof eine Generationenaufgabe! Bauen in Etappen ist aber ein sehr an-

spruchsvoller Weg, denn eine erste Bauetappe setzt den Grundstein für alle folgenden. Es wäre verhängnisvoll, später erkennen zu müssen, dass die erste Bauetappe am falschen Ort und mit falscher Nutzung vorgenommen wurde.

Eine erste grundlegende Arbeit von Stiftungsrat und Planungsteam war deshalb das Erarbeiten eines möglichen Nutzungskonzeptes über sämtliche Hof-Liegenschaften. Der Stiftungsrat sammelte eine Fülle von Vorschlägen, welche das Planungsteam auf ihre Realisierbarkeit prüfte: Wegleitend musste stets die Erfüllung des Stiftungszweckes mit den unabdingbaren Nutzungen sein. Das Nutzungskonzept beinhaltet neben dem Raumprogramm der ersten Bauetappe folgende wesentliche «Bausteine»:

- neue zentrale Erschliessung über sämtliche Geschosse mit Treppe und Lift im ehemaligen Toggenburgerturm
- Hof-Auditorium mit Foyer im Erdgeschoss
- Schulgeschoss für Erwachsenenbildung und Kulturangebote
- Museumsgeschoss
- Hof-Information und Präsentation der Brauereizeit im Brauhaus
- Wiederherstellung der Dienerschaftskapelle als ökumenischer Gottesdienstraum im «Roten Gatter»
- Wohnen im «Roten Gatter»
- neuer Baukörper für eine Bibliothek an der Hof-Halde.

Dieses Nutzungskonzept, das den Stellenwert eines Richtprojektes hat, wurde zu einem Vorprojekt über die Gesamtanlage weiterentwickelt. Es erlaubt aber auch spätere Anpassungen an Bedürfnisse, die derzeit noch nicht erkennbar sind.

Die erste Restaurierungsetappe

Auf der Grundlage des Nutzungskonzeptes wurde eine erste Bauetappe mit Anlagekosten von rund 20,5 Millionen Franken bestimmt und projektiert. Die Umsetzung des Bauprojektes erforderte Abbrüche, Rückführungen, Ergänzungen, Wiederherstellungen, Restaurierungen, aber auch Eingriffe und Neubaubereiche.

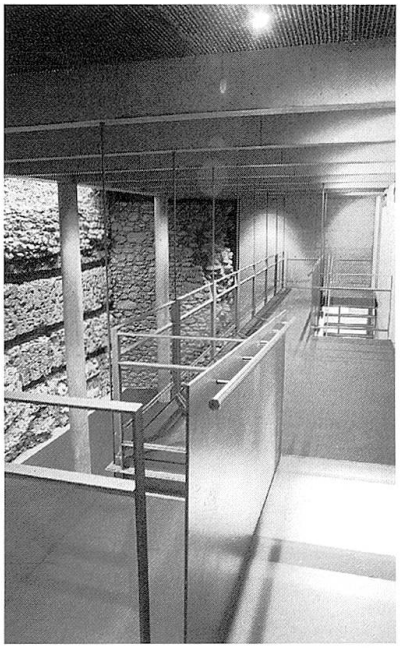
Eine ganz besondere Herausforderung bedeutete für das Planungsteam, neue Elemente behutsam in die bestehende Baustruktur einzufügen. Der Hof zu Wil ist kein Baudenkmal einer einzigen Zeitepoche. Vielmehr ist er geprägt vom Geist verschiedenster Zeitabschnitte. In der Überzeugung, dass es auch eine

Maschineller Aushub unter abgetragener Balkendecke der neuen Wirtschaft zum Hof.

architektonische Kultur der Gegenwart gibt, hat das Planungsteam eine Harmonie zwischen Alt und Neu gesucht. Altes wurde respektiert, aber nicht glorifiziert. Neues wurde mit einer präzisen und der heutigen Zeit entsprechenden Architektursprache eingesetzt.

Gesamthaft ist so ein Nebeneinander von Alt und Neu entstanden, ohne dass das Alte verdrängt wird, ohne dass das Neuzeitliche die Geschichte des Hofs leugnet. Mit der geradlinigen, einfachen Formensprache und dem verwendeten Material als Ausdruck des heutigen Zeitgeistes ist ein spannungsvoller Kontrast zu den historischen Bauteilen entstanden, der das Alte in seiner Dominanz aufwertet und verstärkt.

Das Raumprogramm dieser ersten Bauetappe umfasst schwergewichtig: Gebäudeunterfangungen, Erneuerung der gesamten Haustechnik, Brandschutz, die Gastronomie mit Wirtschaft, zwei Säle (Fürstensaal und Ulrich Rösch-Saal), Küche, Office einschliesslich Nebenräume, Hof-Keller, Hof-Terrasse, Hof-Garten und zwei Wohnungen. Die Bürgerschaft der Stadt Wil bewilligte dazu 1993 einen Baubeitrag an die Stiftung von



Der neue Hof-Keller: historische Befestigungsmauer und Grundmauer «Roter Gatter» im Spannungsfeld mit zeitgemässer Architektur.

Die Liegenschaft Warteck wurde 1994 abgebrochen.

Der neue Sockelbau auf der Ostseite des Hofes präsentiert sich wieder in der früheren Geschlossenheit.

6 Millionen Franken. Dank einem zweiten Beitrag des Kantons aus dem Lotteriefonds, Beitragszusicherungen der Denkmalpflege von Bund, Kanton und Gemeinde sowie zahlreichen Zuwendungen von Donatoren und Freunden des Hofes konnte eine ausreichende Finanzierung dieser ersten Bauetappe sichergestellt werden. Wertvolle Unterstützung in der Finanzierungsaktion durfte der Stiftungsrat durch ein Patronatskomitee mit bekannten Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft erfahren. Von November 1994 bis März 1998 war der Hof eine höchst anspruchsvolle Baustelle, bis er am 28. März 1998 als Ort der Begegnung wieder eröffnet werden konnte.

Ausblick

Seit seiner Wiedereröffnung ist der Hof zu einem intensiv genutzten Ort gesellschaftlichen und kulturellen Lebens geworden, obwohl einstweilen erst eine Teilerneuerung verwirklicht werden konnte. Die zeitgenössische architektonische Interpretation von historischer Bausubstanz findet Beachtung und Gefallen. Das Pächterehepaar Heidi und Edgar Bürgler pflegt mit Liebe und Engagement den Restaurationsbetrieb.

Zeitpunkt und Umfang einer nächsten Restaurierungsetappe sind abhängig von der Bereitstellung der notwendigen finanziellen Mittel. Der Hof ist auf gutem Wege, Sinn und Ziel seiner Rettung und Erneuerung zu erreichen: eine Zukunft für unsere Vergangenheit. Diese Zielsetzung wird auch augenfällig in der zeitgenössischen Kunst am Bau der ersten Bauetappe: einer vierteiligen Videoinstallation in der Hofgasse von Pipilotti Rist, Zürich, mit der Überschrift «Zeittunnel» und einer Brunnenanlage als «Wasserbett» von Roman Signer, St. Gallen, im Hof-Garten.